

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig	30 K. — h	ganzjährig	22 K. — h
halbjährig	15 „ —	halbjährig	11 „ —
vierteljährig	7 „ 50	vierteljährig	5 „ 50
monatlich	2 „ 50	monatlich	1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. September 1902 (Nr. 222) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 76 «Freie Stimmen» vom 20. September 1902.
- Nr. 8744 «L'Indipendente» vom 20. September 1902.
- Nr. 599 «Il Lavoratore» vom 20. September 1902.
- Nr. 42 «Samostatná směry» vom 19. September 1902.
- Nr. 38 «Labské Proudý» vom 20. September 1902.
- Flugschrift «Čestí mužové a československé zony» (ohne Angabe des Druckers, Verlegers und Druckortes).
- Nr. 38 «Hlasý ze západní Moravy» vom 19. September 1902.
- Nr. 229 «Gazeta narodowa» vom 13. September 1902.
- Nr. 212 «Przeglad» vom 14. September 1902.
- Nr. 211 «Przedświt» vom 14. September 1902.
- Nr. 1 «Reformator» vom 14. September 1902.
- Nr. 8 «Promiesń» für September 1902.
- Nr. 36 «Srpski Glas» vom 18. September 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die amerikanische Aktion für die Juden in Rumänien.

Ueber den Stand der von der Regierung der Vereinigten Staaten in Angelegenheit der Behandlung der Juden in Rumänien unternommenen Aktion erhält die «Pol. Kor.» aus London folgende Mitteilungen:

Der vom Washingtoner Kabinette ausgehende Appell konnte in England keinen anderen Eindruck als den lebhaftesten Zustimmung hervorrufen. Die

englische Regierung hat bekanntlich selbst zu wiederholtenmalen die Initiative zu einer günstigeren Gestaltung des Loses der Juden in Rumänien ergriffen, die maßgebenden Londoner Kreise begleiten daher den amerikanischen Mahnruf mit vollem Beifall. Man hat sich denn auch in London beeilt, die Mitteilung der Unionsregierung zu beantworten. Die Nachricht, daß die englische Regierung ihrerseits die amerikanische Anregung zum Anknüpfungspunkte einer eigenen Aktion genommen und in dieser Angelegenheit an die Signatarmächte des Berliner Vertrages eine Note gerichtet hätte, soll aber nicht zutreffen. Vermutlich liegt dieser Behauptung der Umstand zugrunde, daß den diplomatischen Vertretern Großbritanniens bei den Mächten aus London über die amerikanische Aktion und deren Aufnahme seitens der englischen Regierung Mitteilungen zugegangen sind. Dieser Vorgang ist jedoch nichts Außergewöhnliches, da die bezeichneten Vertretungen über internationale Schritte, die bei der englischen Regierung regeres Interesse hervorrufen, in der Regel rasch unterrichtet werden. Ob ein aktives Eingreifen Englands in der Angelegenheit zu erwarten sei, läßt sich, wie man in politischen Kreisen erklärt, augenblicklich noch nicht bestimmt beurteilen. Beträchtliche Wahrscheinlichkeit komme jedoch einer solchen Annahme gewiß nicht zu, da in den gegenwärtigen internationalen Verhältnissen keine Symptome wahrzunehmen seien, die für eine neue Aktion des Londoner Kabinettes in dieser Richtung Aussichten auf einen glücklicheren Erfolg darbieten würden, als er den von dieser Regierung zu Gunsten der Juden in Rumänien früher unternommenen Schritten beschieden war. Man zweifelt zwar in London nicht daran, daß die Erwägungen, die vom Standpunkte der Humanität und Zivilisation eine Intervention der angedeuteten Art rechtfertigen würden, von den meisten Regierungen vollaus gewürdigt werden. Zu der Erwartung, daß bei den Mächten auch in politisch-diplomatischer Hinsicht die Geneigtheit zum Anschlusse an ein solches Vorgehen bestehen dürfte, kann man sich aber kaum berechtigt fühlen.

Als feststehend bezeichnet man in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, daß die amerikanische Note bisher noch nicht die Wirkung hatte, zwischen den Mächten einen Meinungsaustausch über den Gegenstand herbeizuführen. Man hat auch keine Kenntnis davon, daß außer der englischen Regierung irgendeines der anderen Kabinette bereits eine Erwiderung auf die amerikanische Note nach Washington habe

gelangen lassen. Es wird mit der Möglichkeit, um nicht zu sagen Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß ein Teil dieser Antworten jedes Eingehen auf die von der Unionsregierung angeregte Frage vermeiden und den Charakter einer trockenen Empfangsbestätigung tragen werde. Ueberhaupt wird man in London durch die Lebhaftigkeit des Wunsches, das Schicksal der Juden in Rumänien verbessert zu sehen, und durch den vorbehaltlosen Anschluß an die in der amerikanischen Note entwickelten Grundsätze nicht zu einer Verkennung der politischen Momente verleitet, welche außerhalb Englands die sich aus Rücksichten der Humanität und Zivilisation ergebenden Antriebe zurückdrängen.

Nicht ohne Belang für die gegenüber dem Auftreten des Washingtoner Kabinettes herrschende Stimmung ist der Umstand, daß der Anspruch der Vereinigten Staaten, in eine politisch ausschließlich Europa tangierende Angelegenheit ermahnen und anspornend einzugreifen, vielfach unbehaglich berührt hat. Man hat, wie es heißt, in London Anhaltspunkte dafür, daß der Kontrast zwischen dem sich immer wichtiger geltend machenden Grundsätze der Vereinigten Staaten, jeglichen Versuch einer europäischen Einmischung in Fragen rein amerikanischen Charakters rücksichtslos zurückzuweisen, u. der erwähnten Präntension nicht bloß in einzelnen politischen Kreisen, sondern auch an manchen maßgebenden Stellen in Europa hervorgehoben wird. Die englische Regierung selbst ist gewiß davon entfernt, ihre beifällige Zustimmung zum Appell des Washingtoner Kabinettes durch solche Abwägungen der moralischen Kompetenz der Vereinigten Staaten irgendwie dämpfen zu lassen. Für die Beurteilung der Perspektive, die sich bezüglich des Erfolges der gegebenen Anregung darbietet, kann jedoch die bezeichnete Auffassung über die Berechtigung der Unionsregierung zu einem solchen Schritte selbstverständlich nicht als gleichgültig angesehen werden. Man erblickt vielmehr darin mit Bedauern eine Vermehrung der Momente, welche gegen die Wahrscheinlichkeit des Zustandekommens einer europäischen Aktion hinsichtlich der Behandlung der Juden in Rumänien sprechen.

Politische Uebersicht.

Paibach, 27. September.

Die «Politik» veröffentlicht eine „aus konservativen Kreisen“ stammende Betrachtung, in welcher mit Rücksicht auf die angebliche Absicht der Regierung, in

Feuilleton.

Der Abiturient.

Skizze von Paul A. Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

„Heinz Gerber“, hatte der alte Professor Kurtius gesagt, „zu meinem Bedauern muß ich es aussprechen: Sie haben die Ferien schlecht genutzt! Ihre Kenntnisse in Geschichte sind mangelhafter denn je. Auch in Latein und Mathematik leisten Sie nichts Besonderes. Bedenken Sie, daß Sie Abiturient sind! Das Examen steht vor der Tür. Wie wollen Sie das alles bis dahin nachholen?“

Heinz Gerber hatte blutig errötend den Kopf gesenkt. Nervös fuhr seine derbe Hand durch die langen Locken, und die dunklen Augen blitzten so seltsam scharf durch die großen Gläser seines Sneifers.

„Wer... verzeihen Sie, Herr Professor, ich — ich war nicht recht... bei der Sache. Mein Kopf ist mir so schwer. Ich war — war verwirrt.“

„Ja, lieber Gerber, ich glaube Ihnen das alles. Aber es geht nicht, es darf nicht sein! Der Herr Schulleiter fragt nicht danach. Und wenn Sie bei der mündlichen Prüfung so stehen wie heute — — — Ja, ich weiß nicht, was dann werden wird! Sie werfen ja alles durcheinander...“

Kopfschüttelnd verließ er das Katheder.

Das war im Anfange des Herbstquartals gewesen. Damals als Heinz Gerber aus dem Gebirge zurückgekommen war. Sein Kopf war noch so voll von all dem Schönen. Sein Herz hing noch an jenem stillen Ort im Harz. Er konnte die Rückkehr kaum verwinden, den erneuten harten Zwang und den Druck der Schule, die ihm jetzt noch schwerer schienen, als an dem schönen Sommertage, wo er zum erstenmale allein hinaus in die Welt gezogen war.

Eine alte Tante hatte ihm das Geld gegeben.

„Noch einmal, Jung, sollst du dich amüsieren, sollst die Natur genießen, frei und ungehindert, und unbekümmert um das, was vor dir liegt.“ Ihre weiche, zarte Frauenhand hatte ihm dabei die bleichen Wangen gestreichelt und das dicke Haar gezauft, daß es ihn wohligh durchschauerte. Aber auch sie hatte den wilden Ausbruch seiner Freude gedämpft. „Du weißt ja, Heinzchen“, hatte sie hinzugefügt, „nun geht es bald ins Leben — in das harte Leben... und du bist arm und verwöhnt zugleich.“

Er hatte es sich nicht sehr zu Herzen genommen. In der Hülle seiner achtzehn Jahre fühlte er sich so stark und fest, so jedem Ansturm gewachsen, so unbezwingly siegreich. Er hätte Berge verrücken und die Welt erobern können.

Seine Bücher nahm er trotzdem auf die Reise mit. Er wußte wohl, daß nicht alles in seinem Wissen unbedingt klappte, wenn er auch nicht schlechter war, als seine siebzehn Mitschüler. Aber er wollte ein gutes Abgangszeugnis haben. Er ahnte, wie es ihm in seinen

Studienjahren behilflich sein mußte. Seine Mutter war Witwe, angewiesen auf die Unterstützungen seiner auch nicht gerade reichen Verwandten, und wie man ihm, dem Sohn des frühzeitig verstorbenen Hilfslehrers, auf der Schule freien Unterricht gewährte, so mußte er auch trachten, auf der Universität Stipendien zu erhalten.

Dieser Gedanke beflügelte ihn, aber das Schicksal will oft anders, wie wir wünschen. In jenem kleinen Gebirgsdorf des Harz verlor er sein junges Herz. Eine verwaisete Lehrerstochter traf er dort an, kaum zwei Jahre jünger als er, doch mit jenem schmerzlichen Ernst übergossen, den das Alleinsein in der Welt, die Bangigkeit vor der Zukunft mit sich bringt.

Und das Schöne in der Natur, die stille Melancholie, die sich abends über ihre dunklen Wälder und Berge legt, sie hatte ihnen die Lippen geöffnet. Sie hatte die Hände zu einander geführt, daß sie sich immer halten, immer drücken mochten.

In jener Zeit wurde ihm das Arbeiten recht schwer. Die Tage mochte er nicht hergeben, und die Nächte brauchte er so sehr zum Schlafen, denn das Wandern und die frische Luft machten ihn gewaltig müde. Aber er bezwang sich, und oft, wenn draußen im Freien und im Haus schon alles ruhte, saß er noch bei der Lampe oder dem flackernden Lichte und die Bücher lagen aufgeschlagen vor ihm — — — jedoch die Gedanken folgten ihrem Inhalt nicht. Die waren weit fort bei einem süßen, unbeschreiblichen Glück, bei einem

der bevorstehenden Reichsratsagung die Beratung des nächstjährigen Staatsvoranschlages jener über die Ausgleichsvorlagen vorangehen zu lassen, der Gedanke angeregt wird, die Frage der zweiten czechischen Universität bei der Budgetverhandlung zur Entscheidung zu bringen. Es sei überhaupt unbegreiflich, aus welchen Gründen auch die Universitäts-Angelegenheit mit der Obstruktion in Verbindung gebracht worden sei, da mit einer solchen Taktik, durch welche an Stelle der sachlichen Tätigkeit bei auftauchenden Hindernissen überall die bequemere Obstruktion träte, das parlamentarische System geradezu aus den Angeln gehoben würde. Die zweite czechische Universität werde würdiger und für alle Zukunft gesicherter zu Stande kommen, wie dies auch bei der ersten czechischen Universität der Fall gewesen sei. Andere Gesichtspunkte seien bei der Frage der inneren czechischen Amtssprache maßgebend. Das scheinen auch die Regierung und die Parteien der Linken herauszufühlen, wie ihre Bemühungen, die Gefahr einer jungczechischen Obstruktion zu bannen, dartun. Wenn jedoch diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein sollen, dann müsse es den Jungczechern ermöglicht werden, nicht bloß die sachliche Beratung, sondern auch die rechtzeitige Fertigstellung des Ausgleiches zuzulassen.

Abgeordneter Nobič, der kürzlich vor seinen Wählern sprach, erklärte, die Slovenen würden wohl die Obstruktion der Czechen nicht mitmachen, aber sie dennoch durch Passivität unterstützen. Die Versammlung nahm folgende Resolutionen an: 1.) Die slovenischen Wähler stellen an ihre Reichsratsabgeordneten die Forderung, vor der Verhandlung über den Ausgleich mit Ungarn die wichtigsten Forderungen der Slovenen der Verwirklichung zuzuführen; 2.) sie protestieren gegen jeden Versuch, die selbständigen slovenischen Gymnasialklassen aus Cilli zu entfernen und verlangen die ehebaldigste Ausgestaltung derselben zu einem vollständigen Gymnasium; 3.) die slovenischen Steuerzahler protestieren mit Entrüstung gegen das Gebahren der gewesenen Landtagsmajorität mit den Steuergeldern zu extrem deutsch-nationalen Parteizwecken; 4.) sie verlangen wegen dieses Gebahrens mit unseren Steuergeldern die administrative Selbständigkeit der slovenischen Untersteiermark.

„Dziennik Polski“ glaubt, daß die deutsch-czechischen Verhandlungen über die Lösung der Sprachenfrage diesmal zum gewünschten Ziele führen werden. Beide Teile hätten sich schon überzeugt, daß ihre nationalen Forderungen nicht einseitig realisiert werden können, sondern der Zustimmung des anderen Teiles bedürfen. Das Bewußtsein, daß die Regierung keinem der beiden Teile einseitige Konzessionen gewähren könne, werde sowohl Deutsche wie Czechen zu Verhandlungen zwingen und sie Zugeständnissen geneigter machen.

Der Aufruf der Buren-Generale machte in London, wie der „Boss. Ztg.“ von dort unter dem 24. d. M. gemeldet wird, einen schlechten Eindruck. Die meisten Abendblätter, selbst die burenfreundliche „Westminster Gazette“ glauben, der Aufruf sei danach angetan, die öffentliche Meinung des Auslandes gegen England übel zu beeinflussen, vielleicht auch in England den Unwillen gegen die Buren und deren Führer wieder zu beleben; „Ball Mall Gazette“ wittert die Mitarbeiterchaft Leyds bei Abfassung des Aufrufes. „Evening News“ sagt, die Aktion

der Generale sei unvereinbar mit ihren Beteuerungen, daß sie bereit seien, das neue Regime anzunehmen; der Aufruf sei dazu angetan, die Beruhigung Südafrikas zu verhindern.

Das Londoner Auswärtige Amt hat die Nachricht, daß die Stadt Melantan auf der malayischen Halbinsel von den Engländern besetzt worden sei, schon wiederholt dementieren lassen. Trotzdem wollen die Gerüchte von der englischen Okkupation der Hauptstadt des gleichnamigen Sultanats, das der Suzeränität des Königs von Siam untersteht, nicht verstummen. Neuestens veröffentlicht die Brüsseler „Indépendance Belge“ ein Telegramm ihres Korrespondenten in Bangkok, demzufolge die Engländer Melantan wohl nicht militärisch okkupiert, aber doch die Hand darauf gelegt hätten. Vor Melantan ankert ein englisches Kriegsschiff, das aber keine Mannschaften ans Land gesetzt hat. Dagegen wäre ein von dem Vikönig von Indien abgeordneter Ministerresident, ohne offiziellen Charakter, in Melantan angekommen und hätte sich dort allsogleich an die Reorganisation des Verwaltungs- und Finanzdienstes des Sultanats gemacht. Endlich sei auf englischen Befehl die Flagge Siams eingeholt und an deren Stelle die Flagge des Sultans von Melantan, obwohl er ein Vasall des Königs von Siam ist, gehißt worden. Einer anderen Mitteilung zufolge wären auch 300 Sikhs in Melantan angeblich zu Polizeidiensten angekommen. In Wahrheit sollen sie aber die Leibgarde des Sultans bilden. In Paris hat diese verkappte Okkupation Melantans durch England großes Mißfallen hervorgerufen, doch tröstet man sich hierüber mit der Hoffnung, daß der König von Siam, der bisher dem englischen Einflusse unterworfen war, sich nun Frankreich zuwenden werde. Die Eifersucht zwischen England und Frankreich ist anlässlich des Melantan-Falles neu entfacht, doch ist wohl kein Zweifel darüber, daß die zwischen den Kabinetten von Paris und London strittigen Fragen durch ein Arrangement beigelegt werden, dessen Kosten allerdings von Siam getragen werden dürften.

Tagesneuigkeiten.

— (Einfluger Elefant.) In der letzten Nummer des „Animal Life“, einer von Hutchison verlegten naturwissenschaftlichen Monatschrift, liest man, wie aus London geschrieben wird, folgende köstliche Geschichte über die Klugheit eines Elefanten: Das Tier mußte eine große Zahl Holzklöße von einem Platz auf einen anderen tragen, nur ein Klotz blieb übrig, als die Glode das Zeichen zur Einstellung der Arbeit gab. Der Elefant, der ganz genau wußte, was das Läuten bedeutete, ließ den Klotz liegen und trollte gemächlich dem Ausgang zu. Der Aufseher sah das und rief ihm zu, er solle den Klotz noch forttragen. Der Elefant machte keine Anstalten, lehrte zum Platz zurück, konnte aber trotz aller Anstrengung den Klotz nicht von der Stelle bringen. Ein zweiter Elefant wurde herbeigerufen; aber die vereinigten Anstrengungen vermochten nicht, den Klotz zu bewegen; er mußte auf dem Platze liegen bleiben. Als am anderen Morgen die Glode das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit gab, marschierte der Elefant auf den Klotz zu und trug ihn ohne weiteres zu den anderen Klößen.

— (Ziege und Adler.) Aus Airolo berichtet „Popolo e Liberta“, wie der „Zgl. N.“ geschrieben wird, folgendes über den Heldennut einer Ziege: Auf der Froba-Alpe wurde kürzlich ein junger Hirte, während er im Freien seine Siesta hielt, von einem Adler angegriffen. Ohne Waffe hätte er sich schlecht verteidigen können, wenn nicht

eine seiner Ziegen ihm zu Hilfe geeilt wäre. Das mutige Tier warf sich mit gesenkten Hörnern auf den Adler, so daß der Hirte während dessen seinen Stod holen konnte, der einige Schritte vom Orte seines Schlummers lag. Der Adler schien bald einzusehen, daß er den kürzeren ziehen würde, ließ seine Beute los und erhob sich in die Lüfte.

— (Der Sieg der Frau in Australien.) Neu-Süd-Wales hat das Stimmrecht der Frauen anerkannt, während in Viktoria, wie ein Korrespondent der „Morning Post“ schreibt, die Landesvertretung „noch zitternd am Absteigt und den gefährlichen Sprung noch nicht recht zu machen wagt.“ Da nunmehr in der Hälfte der australischen Staaten die Frauen das Stimmrecht besitzen und da sie in allen Staaten das Recht haben, zum föderierten Parlament zu wählen, so kann es nach Ansicht der „Morning Post“ nicht mehr lange dauern, bis die Frauen Australiens das ganze Wahlgebiet erobert haben.

— (Der Streit um „Cyrano“.) Ein Mitarbeiter des „Journal des Débats“ ist der Frage, ob Plagiats „Cyrano“ wirklich ein Plagiat ist und ob der Kläger, der amerikan. Autor Groß, wirklich Grund zur Klage hatte, in der rationellsten Weise nähergetreten, indem er das angebliche Vorbild The Merchant-Prince of Cornwall vornahm und auf die Ähnlichkeit hin prüfte. Die amerikanische Komödie kommt aber schlecht dabei weg. In möglichster Kürze: Miß Violette hat eine ausnehmende Vorliebe für eine gewisse Palme, die dem Samentorn aus der Brust einer an unglücklicher Liebe gestorbenen ägyptischen Prinzessin entleimt ist. Ein Unbekannter stiehlt die Palme von ihrem Fenster, sie verfolgt ihn, ihr Groll verwandelt sich aber in rapide Liebe, so daß sie sich sogar zu spät besinnt, zu fragen, mit wem sie eigentlich das Vergnügen hatte? Aber sie trifft ihn ja morgen wieder im Walde, und da wird sich das Weiterfinden. Während dieses Abenteuers kommt Onkel Northgate, ein verträchtler Kaufmann, mit Gattin an, der in der Verheiratung seiner Nichte Violette mit dem reichen Hertules Whetstone seine einzige Rettung erblickt. Violette wird bisher von zweien geliebt — darin liegt die auffallende Ähnlichkeit mit „Cyrano“, dem Helben der Doppelliebe — und nun gefestigt sich noch ein dritter Esel dazu, ein Monomane, der die unüberstehliche, das dicke Zwerchfell revoltierende Gewohnheit hat, die stupidesten Phrasen seiner Rede zwanzigmal zu wiederholen. Der amerikanische Autor bringt die Leute auf ein Kostümfest, wo Violette sich für den reichen Whetstone ausgibt und die bekannten hundert tomischen Verwickelungen entstehen. Zuletzt lehrt Violette zu ihrem ersten Ideal, das sich noch immer im Walde aufhält, zurück, die übrigen Verehrer finden auch ihrerseits ein befriedigendes eheliches Unterkommen, und die ganze Affäre schließt etwa wie die grotesken Szenen der musikalischen Regier im Variété — ohne Ende, der Vorhang fällt. — Und die Ähnlichkeit mit „Cyrano“, das Plagiat? Sofort! In dem Stücke des Amerikaners wird von der Narbennase einer Maske ausdrücklich gesprochen, und dann findet sich auch das tomische Duell, das oft Kostand gleichfalls sofort aneignete. Der Sekretär des reichen Whetstone schlägt vor, die gefährlichen Waffen durch das Wörterbuch zu ersetzen, die Duellpartien kämpfen mit den schwierigsten Wortzusammensetzungen, und derjenige, dem der Atem ausbleibt, der ist besiegt! Und dann die hübsche Balkonszene. Direkt gestohlen! Bei Groß kommt nämlich auch ein Balkon vor, auf dem allerdings zwei Damen stehen. Der Sekretär des Hauptbewerbers, der nicht ganz so borniert ist wie sein Herr, singt ein Lied, zu dem jener die Geberden ausführt, ein albernes Lied von einem Bauern und einer Bäuerin, die Enten zu Markte bringen wollten. Die beiden Mädchen — Violette und ihr Kammerlächchen — geben sich keinen Augenblick einer Täuschung hin und lachen den Veranfallern des Konzertes ins Gesicht. Man sieht, Kostand hat diese widerrechtlich angelegene Szene mobilisiert, zufällig sehr zum Vorteil ihrer Wirkung, aber es bleibt doch das Ei des Amerikaners, gleichviel was Kostand ausgebrüht hat. — Man wird nach diesen Proben nicht zu schroff urteilen, wenn man sagt, daß diese Angelegenheit eines der absurdesten und dreistesten Beispiele der Plagiate

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(41. Fortsetzung.)

Der Trieb hatte ein glänzendes Ergebnis gehabt, und man befand sich daher in rosiger Laune, als man auf die Waldlichtung kam, woselbst unter hohen Tannen der Luch angerichtet war. Derselbe präsentierte sich, dank der Freigebigkeit des Jagdbesitzers, verzehnderisch. Auf einer langen, mit blendend weißem Damasttuch gedeckten Tafel waren Sandwiches, Leidenbraten in Aspik, kaltes Geflügel und herrliches Obst aufgetragen. In Eiskübeln kühlte der Sekt, in einem silbernen Samovar sumimte der Tee, und auf einem Schnellkocher dampfte die Schokolade. Bald knallten die Pfropfen, perlte der Wein in den Gläsern, immer bunter und lebhafter wurden die Gespräche. Oben am Tische saß Else, dem Mahle präsidierend. Ihr Lächeln war gezwungen; es wurde ihr sichtlich schwer, auf die mehr oder weniger plumpen Scherze der Landjunker einzugehen, die sich sämtlich beeilten, der schönen und, wie allgemein bekannt, verregenen Frau ihre Schuldigungen vor die Füße zu legen. Unaufhörlich flogen die Blide der Geängstigten umher; noch war die Nebenbuhlerin nicht erschienen. Würde sie kommen, oder würde sie es vorziehen, fern zu bleiben? Vielleicht blieb es ihr doch erspart, die Verhasste, die ihr Glück zertrümmert hatte, hier zu sehen. Else hoffte es von Minute zu Minute mehr.

Leben voller Liebe und Sonne. Die Augen fielen ihm darüber zu, und oft traf ihn der junge Tag noch sitzend auf dem Stuhle. Das Genick war ihm steif und die Glieder wie zerfchlagen, aber glücklich war er doch, so über alle Massen glücklich. —

Er sprach mit niemandem davon, er hütete sein Geheimnis wohl, und nur in den Briefen, die er nach Hause schrieb, da sprach sich ein starkes Hoffungsgefühl, ein mutvolles Vertrauen in die Zukunft aus.

Denn die Zukunft lag den beiden jungen Menschen jetzt sehr im Sinne. Wie wollten sie arbeiten und vorwärts streben, wie auf einander harren, in ewiger Liebe und Treue —

Noch bei dem einzigen tränenfeuchten Kusse, den sie sich an verborgener Stelle zum Abschiede gaben, gelobten sie sich's; aber schon damals waren sie beide verzagt, wenn auch das Gelübde in ihnen fest und unverbrüchlich lebte. Die Welt war so weit und die Entfernung, die sie trennte, so unermesslich groß. Wer wußte, wann sie sich da wiedersehen!

Die stillen Tränen, die sie so reichlich in der ersten Zeit des Nachts auf ihre Kissen weinten, sie waren die einzigen Zeugen ihres Grams.

Auf Heinz Gerbers Lippen brannte noch immer jener Kuss, und wenn er die Augen schloß, dann war's ihm, als fühlte er immer wieder ihr leises Wehen, ihr sanftes Zucken und ihre himmlische Süße. Da schloß er die Augen oft — so oft, daß es für seine Arbeiten schon zu viel wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Sie wechselte eben einige Worte mit Sarolta, die an ihrer Seite saß. Die Kleine hatte so lange gebettelt, bis es ihr gestattet worden war, in Begleitung ihrer Gouvernante zu dem Jagdpicknick zu erscheinen, und Else hatte dies umso lieber erlaubt, als sie auf diese Weise unter den vielen Herren doch wenigstens etwas Gesellschaft ihres Geschlechtes hatte. Ueberdies war ihr das Pflögetöchterchen mit seinem manteren, originellen Geplauder zu sehr ans Herz gewachsen, als daß sie es hätte entbehren mögen.

„Gnädige Frau, ich gestatte mir, mich Ihnen vorzustellen: Waldemar von Ebenau!“ schnarrte in diesem Augenblicke eine verschleierte Stimme neben ihr.

Else sah auf. Vor ihr stand die hagere Gestalt des Besitzers des Nachbargutes, der sie mit seinen schwarzen, stehenden Augen durch die Gläser seines Kneifers scharf musterte.

Eine unangenehme Empfindung beschlich die junge Frau. Es war ihr, als wenn der böse Feind selbst sich ihr nahte. Sie neigte daher ohne ein Wort der Begrüßung nur höchst kühl das schöne, stolze Haupt.

Ein unmerkliches Lächeln umspielte die Lippen Ebenaus. Er war es gewöhnt, daß die Damen unwillkürlich vor ihm zurückschreckten, und machte sich nichts daraus.

„Es war mir längst ein unabweisbares Bedürfnis, Gnädigste, Sie kennen zu lernen“, fuhr er artig fort, „doch kam ich bisher, von Geschäften überhäuft, nicht dazu, Ihnen meine Aufwartung in Langenau zu

rieherei ist und daß in der literarischen Welt niemals eine so
kluge — bis zu den Gerichten geführte — Anschulldigung er-
hoben wurde.

(Das Ende des Romans.) Jules Verne hat
eine Diskussion darüber hervorgerufen, ob der Roman über-
haupt noch eine Zukunft habe, und äußerte sich selber zur
Sache mit den Worten: Ich glaube nicht, daß es in fünfzig
oder hundert Jahren noch Romane geben wird, jedenfalls
nicht in Buchform. Sie werden ganz durch die Tageszeitung
ersetzt werden, die schon jetzt das Leben der fortschrittlichen
Völker beherrscht. Der Roman, die Novelle, die beschreibende,
geschichtliche und psychologische Geschichte werden alle ver-
schwinden. Sie sind nicht nötig, und sogar jetzt nimmt ihr
Verdienst und ihr Interesse schnell ab. Als geschichtliche Do-
kumente wird die Welt ihre Zeitungen einregistrieren. —
Sehr satirisch äußert sich John Kendrick Bangs, der Heraus-
geber von „Harper's Monthly“, der mit Jules Verne über-
einstimmt: Es wird alle Mühe der zukünftigen Menschen er-
fordern, um sich auf der Höhe ihrer Zeit zu halten, und folg-
lich wird der Roman aufhören. Trotzdem wird dasselbe
Ehnen für die Liebes- und Lebensgeschichte, das unserer
schwachen menschlichen Natur anhaftet, so stark wie je sein
und durch den Genius der Zukunft befriedigt werden. Wenn
es brachtlose Telegraphie gibt, warum dann nicht Romane
ohne Bücher, Novellen ohne Lettern, Gedichte ohne Seiten?
Wir haben doch schon wigglose Witzblätter. Diese Dinge kom-
men sicher, und ich ohne den Tag, an dem das Publikum
ohne Romane, Dichtkunst oder Drama mit den aufregendsten
Romanen und Erzählungen überfüttert wird. Große Ge-
dichte, psychologische Studien und Dramen, die die Seele so
umkehren werden, bis sie um Gnade schreit, alle diese Dinge
werden die Männer und Frauen im Schlaf bekommen. Ich
denke, daß die Literatur jener Zeit vor dem Zubettgehen in
Pillen genommen wird, die unmittelbar wirken. Wer ein be-
stimmtes Gedicht braucht, schluckt ein, wie wir es nennen
können, „Mfred Austin-Kugeln“ und erlebt das Gedicht
im Traum.

(Der Bod als Gärtner.) Ein großartiges
neues System der Verteilung gegen Fälscher wird eines
der Chicagoer Bankhäuser zur Ausübung bringen. Die echt
amerikanische Idee besagter Bank besteht darin, daß sie einen
Fälscher engagieren wird, um durch ihn — andere zu ent-
decken. Sie hat dem geschickten Fälscher Charles Weder ein
sehr großes Gehalt geboten, wenn er in ihren Dienst treten
wird. Seine Beschäftigung soll in der Prüfung von zweifel-
haften Banknoten und Checks bestehen. Weder wird demnächst
das Gefängnis von St. Quentin in Kalifornien verlassen,
wo er eine Strafe von fünf Jahren abbüßt. Alle Banken
sind darüber entzückt, weil sie befürchteten, daß er sie nach
seiner Entlassung aus dem Gefängnis von neuem regelmäßig
betrügen würde, und sie hätten ihm auch gern eine Rente
zugestanden, mit der er ehrlich leben könnte.

(Mit Musik geschmuggelt.) Eine drollige
Schmuggelgeschichte wird aus Arlon berichtet: Ein Blech-
mufftkorps aus der Grenzgegend in Luxemburg war vor
kurzem eingeladen worden, an einem großen Musikfeste in
Songwy teilzunehmen. Die Musiker fühlten sich nicht sehr
sicher, daß sie einen Preis gewinnen würden, und es ist auch
angenehm, zu reisen, ohne einen Pfennig auszugeben. „Wer
wird die Reise bezahlen?“ fragte also der Vorsitzende die in
der Generalversammlung anwesenden Mitglieder. Verschie-
dene Meinungen und Vorschläge wurden vorgebracht, bis
schließlich der Trommelschläger sagte: „Ich schlage vor, die
Reise von Mr. Rouvier bezahlen zu lassen.“ Allgemeine Ver-
wunderung. Wie sollte der französische Finanzminister ein-
willigen, diese Ausgaben für Luxemburger zu machen? Keiner
begriff das. Der Spieler der großen Trommel aber gab seine
Erläuterungen, und sein Plan wurde einstimmig angenom-
men. Als der Tag des Wettbewerbes gekommen war, mar-

machen. Ich weiß, es wäre meine Pflicht gewesen, Sie
haben es jedenfalls erwartet —

„Daß ich nicht wüßte!“ schnitt Else ihm kühl den
Redeschwall ab und ebenso kalt vor ihm kaum merklich
das Haupt neigend, fuhr sie, zu Carolta gewandt,
fort: „Komm, Carolta, laß uns etwas in den Wald
gehen!“

Und stolz erhobenen Hauptes schritt sie, das junge
Mädchen zur Seite, davon.

„Sehr stolz — die Frau von Zuttas Geliebten!“
lachte Ebenau hämisch hinter ihr drein und gesellte
sich mit dem gleichmütigsten Gesichte von der Welt
einer Gruppe zehender und bramarbasierender Land-
junger zu.

„Welch ein abscheulicher Mensch!“ sagte Carolta,
als sie mit Else kaum außer Hörweite war. „Unter
all den Zigeunern war keiner, der so häßlich wie er
war, und das will doch viel sagen! Du fürchtest dich
doch auch vor ihm, Mutti, was?“

„Nein, mein Kind, ich fürchtete mich nicht, aber
er war mir widerwärtig, wie — wie —“

„Wie eine Kröte, nicht wahr, Mutti?“

„Nein, wie eine Giftschlange!“ sagte Else ge-
preßt.

Sie gingen am Waldesfaun entlang und schlü-
gen dann einen abseits führenden Fußweg ein, zu
dessen Seiten sich dichtes Wacholdergebüsch erhob.
Pöcklich blieb Else, Stimmen vernehmend, stehen und
lauschte.

„Klang das nicht wie Battis Stimme?“ fragte
Carolta leise, mit einem altklugen Blicke auf die
junge Frau.

„Still!“ flüsterte Else.

Jetzt erklangen die Laute deutlicher.

schrierten die Musiker zu Fuß nach der französischen Grenze.
Die Zollbeamten näherten sich ihnen. Da erhob der Dirigent
den Taktstock und befahl: „Die Marschlaufe!“ Die Musiker
setzten die Instrumente an den Mund, denen schrecklich miß-
tönende Laute entfuhrten. Die Zollbeamten aber grüßten mili-
tärlich, indem sie mehr den guten Willen und die höfliche
Absicht in Rechnung zogen als den Mangel an musikalischem
Können, und das Korps ging weiter. Sobald das Zollamt
außer Sicht war, leerte man die Posaunen, die Trommel
und die anderen Instrumente, die mit Tabak und Flaschen
mit Kirsch-, Zwetschkenbrandtwein und Mirabellen gefüllt
waren. Rouvier, oder vielmehr seine Verwaltung, hatte tat-
sächlich die Reise zu bezahlen . . .

(Katheberblüten.) . . . Ob Homer gelebt
hat, weiß man nicht; daß er blind gewesen, steht außer allem
Zweifel. — . . . Die Ägypter duldeten nicht, daß den
Krotobiten auch nur ein Haar getrümmt werde. — „Wenn
man fragt, wer von beiden der größere Mann gewesen: Cäsar
oder Napoleon, und wenn man beider Verdienste erwägt, so
muß man unbedingt mit „Ja“ antworten.“ — „Dem General
Tilly wurde das brennende Magdeburg in die Schuhe ge-
schoben.“ — „Wenn von zwei Freunden der eine reich, der
andere arm ist oder wenn wir den umgekehrten Fall an-
nehmen . . .“ — . . . Als Napoleon I. aber seine nach
Ruhm lechzende Zunge bis auf die eisigen Felber Rußlands
zu strecken wagte, mußte er sich mit verbrannten Fingern
zurückziehen.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Militärisches.) Ernann werden mit 1. Ok-
tober zu Assistenzarzt-Stellvertretern anlässlich der Ab-
leistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes die Ein-
jährig-Freiwilligen Mediziner, Doktoren der gesamten Heil-
kunde: August Levičnik des Infanterieregiments Nr. 27
beim Garnisonsspitale Nr. 2 in Wien, Franz Berghofer
des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspitale Nr. 8
in Laibach und Ottomar Stieber des Infanterieregiments
Nr. 17 beim Garnisonsspitale Nr. 23 in Ugram. — Trans-
feriert werden: der Leutnant Geza Mařa des Infanterie-
regiments Nr. 17 zum militär-geographischen Institute (wird
im Regimente überkomplett geführt) und der Regimentsarzt
I. Klasse Dr. Karel Mařerweg vom Feldjägerbataillon
Nr. 7 zum Garnisonsspitale Nr. 21 in Temesvár.

(Einjährig-Freiwilligen-Schulen
im III. Korps.) Mit 1. Oktober werden in Graz, Klagen-
furt, Laibach, Triest und Villach Einjährig-Frei-
willigen-Schulen der Infanterie- und Jägertruppe aufge-
stellt, und zwar in Graz eine beim Infanterieregimente Nr. 7
und eine beim bösnisch-hercegovinischen Infanterieregimente
Nr. 2, in Klagenfurt beim Infanterieregimente Nr. 17, in
Laibach beim Infanterieregimente Nr. 27, in Triest beim
Infanterieregimente Nr. 97 und in Villach beim Feldjäger-
bataillone Nr. 9 für die Einjährig-Freiwilligen der Feld-
jägerbataillone Nr. 7, 8, 9 und 20.

(Postwesen.) In der gestrigen „Wiener Zeitung“
ist eine Verordnung des Handelsministeriums vom 26. d. M.,
betreffend die Regelung der Dienstverhältnisse der Post-
hilfsbeamten, Postaspiranten und Postgehilfen, enthalten.

(Weim. l. l. Verwaltungsgerichtshofe)
wird am 1. Oktober eine öffentliche mündliche Verhandlung
über eine Beschwerde des Jakob Peressini in Krainburg wider
die Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain wegen der
allgemeinen Erwerbsteuer stattfinden.

(R. und t. Kriegsschule.) Die bereits ange-
kündigte Feier des 50jährigen Bestandes der t. und t. Kriegs-
schule findet begünstigten Dispositionen zufolge am 30. Ok-
tober d. J. statt.

„Nun, antworte doch: weshalb hast du dich so
lange Zeit nicht bei mir sehen lassen, Franz?“ ertönte
eine klare weibliche Stimme.

„Ich konnte nicht, es war mir unmöglich!“ lautete
die Antwort. „Ich war tagtäglich von Geschäften in
Anspruch genommen!“

„Ist das nicht wirklich Vatti?“ flüsterte Carolta
abermals. „Ja, das ist er! Mit wem er nur sprechen
mag?“

Else war totenbleich geworden. Sie legte Carolta
die Hand auf den Mund und lauschte angestrengt.

„Nah, wem willst du das vorreden?“ könnte es da
mit spöttischer Betonung weiter. „Du hast gewiß nicht
gedurft! Du scheinst mir scharf unter Kontrolle zu
stehen, mein Vester!“

„Zutta!“

„Nun ja! Deinnetwegen kam ich hierher, halte ich
mich in dieser trostlosen Gegend auf, und du beginnst
mich zu meiden! Sag' selbst, ist das recht?“

„Verzeih' Zutta — morgen schon eile ich zu dir!“

„Ich rechne bestimmt darauf!“

„Das darfst du! Und nun verfolge diesen Weg
weiter, er führt dich zu dem Orte des Jagdpicnicks.
Ich werde mich seitwärts durchs Gebüsch schlagen,
damit man uns nicht zugleich erscheinen sieht. Wir
sind überdies schon in aller Leute Munde!“

„Jetzt erst? Aber — ich füge mich! Auf Wieder-
sehen, mein Freund!“

Man hörte feste Schritte sich entfernen. Else
lehnte an einem Baume. Ihre kleinen Hände waren
geballt, ihre Augen sprühten Blitze.

„Geh' zurück“, sagte sie zu Carolta, „ich will allein
sein! Geh!“

(Fortsetzung folgt.)

(Von der Hochschule für Bodenkultur
in Wien.) Die ordentliche Frist der Immatulation und
Inskription an dieser Hochschule währt vom 1. bis 15. Okto-
ber. In den dem Schlußtage folgenden zwei Wochen wird die
Aufnahme der Hörer von der Stichhaltigkeit der für die ver-
spätete Anmeldung vorgebrachten Begründung abhängig ge-
macht. Ueber Gesuche, die nach dem 1. November eingereicht
werden, entscheidet das t. l. Ministerium für Kultus und
Unterricht.

(Inskriptionen an der Export-Aka-
demie.) Die Anmeldungen für den ersten Jahrgang der
Export-Akademie des t. l. österr. Handelsmuseums sind so
zahlreich erfolgt, daß die Inskription für diesen Jahrgang
bereits am zweiten Inskriptionstage geschlossen werden
mußte. Dagegen finden Inskriptionen für die einjährige
allgemeine kommerzielle Abteilung für
Absolventen von Mittelschulen und höheren Gewerbeschulen
bis Anfang Oktober statt.

(Vom Volksschuldienste.) Die absolvierte
Lehramtskandidatin Fräulein Anna Schulz wurde als
Aushilfslehrerin an der hiesigen städtischen deutschen Mäd-
chenvolksschule angestellt.

(Ernennung.) Das Präsidium der krainischen
Finanzdirektion hat den Aushilfsbedienten Karl Jerma in
Gurkfeld zum definitiven Steueramtsbedienten ernannt.

(Mehr Nachtruhe!) Wir erhalten folgende
Zuschrift: Manche Leute haben an nächtlichen Vergnügungen
große Freude. Gegen diese ihre Gewohnheit kann man von
gesellschaftlichen Standpunkte aus keine Einwendungen er-
heben, wenn sich die Unterhaltung innerhalb anständiger
Grenzen bewegt und dadurch die Nachbarschaft nicht ins
Mitleid gezogen wird. Leider kommt der Fall häufig vor,
daß junge Leute mit ihrem Benehmen die Geduld der Nach-
barn und besonders die der Ruhe bedürftigen Kranken auf
eine harte Probe stellen. Insbesondere gibt es Stadtteile
in Laibach, in denen die Nächte sehr unruhig zu verlaufen
pflegen; dazu gehört die Petersstraße vom Marienplatz bis
zur Kesselstraße. Hier wird oft bis 3 Uhr morgens und noch
darüber hinaus geläut, geschrien, gesungen, gerauft u. s. w.
In der Nacht vom 1. auf den 2. September beispielsweise
ist hier jemand auf offener Straße angehalten und geprügelt
worden; er rief vergebens nach Patrouille und mußte froh
sein, daß er sich den Händen der Angreifer entwinden und
die Flucht ergreifen konnte. Mehrere Nachbarn schauten
diesem Spektakel von den Fenstern zu, einzelne gingen selbst
auf die Gasse. Wenige Tage früher wurde um 2 Uhr nachts
auf den Gasse geschossen. Die Gegend gleicht des Nachts tat-
sächlich einem Dorfe, in welchem es keine Obrigkeit gibt!
— In der heutigen Nacht wurde die Sicherheitslaterne, welche
an den die neue Kanalanlage absperrenden Latten angebracht
ist, von einem johlenden Haufen abgenommen und durch
einen Wurf in ein Haustor zertrümmert. G.

(Vortragsabend.) Der slovenische Alpen-
verein veranstaltet heute um 8 Uhr abend in der Restaura-
tion des „Rarodni Dom“ seinen ersten Vortragsabend in der
laufenden Saison. Auf dem Programme steht ein Vortrag
des Herrn Direktors Gustav Pirč über „Bauern und
bäuerliches Leben in Dänemark.“ — Gäste willkommen.

(Das Panorama International)
bringt in der laufenden Woche eine Reise durch Griechenland
mit Ansichten von Patras, Korinth, Olympia, Piräus,
Argos, Mythenä, Nauplia und Eleusis. Die Serie stellt sich
den bisherigen besten Serien würdig zur Seite, und deren
Besuch kann nicht nur Freunden der klassischen Stätten über-
haupt, sondern der studierenden Jugend insbesondere auf
das wärmste anempfohlen werden. Das antike und moderne
Griechenland wird in einem mit geläutertem Geschmade
gruppierten Zyklus vorgeführt; die großartigen Ueberreste
einer längst verschwundenen Zeit (Tempel, Burgruinen,
Statuen, Königsgräber, Tore, Theater) fesseln unsere Auf-
merksamkeit nicht minder als die modernen Bauten, die in
durchaus vorzüglicher Wiedergabe vor unseren Blicken auf-
tauchen. Den Beschluß der Serie bildet ein prachtvolles Land-
schaftsbild, den Sonnenuntergang am ruhigen Meere dar-
stellend. — In der nächsten Woche wird Prag zur Vor-
führung gelangen.

(Besitzwechsel.) Das Haus des Wagnermeisters
Jakob Prek in Unter-Sista Nr. 12 samt Garten ist durch
Kauf in den Besitz des dortigen Fleischhauers und Gastwirts
beim „Anonit“, Peter Burja, übergegangen. G.

(Ein Scharlach-Heilserum.) Die „Korr.
Witelm“ macht auf die Erfindung eines österreichischen
Arztes, des Ordinarius im St. Anna-Kinderospitale in Wien
Dr. Paul Moser, aufmerksam, die auf dem kürzlich ab-
gehaltenen Kongresse der deutschen Naturforscher und Aerzte
in Karlsbad große Anerkennung gefunden hat. Es handelt
sich um ein Heilmittel gegen Scharlach in Form eines im
t. l. serotherapeutischen Institute aus dem Blute scharlach-
immunisierter Pferde hergestellten Heilserums. Bei mehr
als 80 scharlachkranken Kindern wurde bisher von diesem
neuen Heilmittel Gebrauch gemacht, und es wurden damit
äußerst günstige Erfolge erzielt. — Wie die eingangs
zitierte Korrespondenz weiter meldet, hat Se. Excellenz der
Ministerpräsident Dr. von Koerber dem serotherapeutischen
Institute eine ausnahmsweise Unterstützung von 10.000 K.
zugewendet, damit dieses Scharlachserum in genügenden
Quantitäten hergestellt und für die Bekämpfung dieser ge-
fährlichen Kinderkrankheit nutzbar gemacht werde. Ein ab-
schließendes Urteil über den Wert des neuen Heilmittels
werde, so schließt die Mitteilung, selbstverständlich erst durch
allgemeine Erprobung beselben an in- und ausländischen
Kinderkliniken gewonnen werden können, welchen nach Her-
stellung neuer Quantitäten des Heilserums Proben bereit-
willig zur Verfügung gestellt werden sollen.

(Journalistisches.) In Wien ist vorgestern
die erste Nummer des neuen Tagblattes „Die Zeit“ erschienen.
Das Programm des Blattes lautet: Deutsch, freiheitlich,
industriell- und sozialpolitisch.

(Volksschulwesen.) Die Veränderungen im Lehrstande des Gurktal-Bezirktes waren in den letzten Monaten äußerst reger. Pensioniert wurden die Oberlehrer Franz Labrić in St. Kanton und Franz Fabjančič in Buča. Oberlehrer Johann Bernot aus Groß-Dolina wurde zum Lehrer in Laibach, Oberlehrer Jakob Cepuder in Brünbl zum Lehrer in Birnbaum, Lehrer Franz Petrić in Haselbach zum prov. Lehrer in Strug und Lehrer Vinzenz Jahařnik zum prov. Lehrer in Sista ernannt. Auf die Lehrstelle in Heil. Kreuz resignierte die definitive Lehrerin Paula Tavčar, dagegen wurde Oberlehrer Bartholomäus Kavnikar von Rassenfuß nach Dornegg versetzt. Da einige Lehrstellen schon früher vakant waren und vier neue Lehrstellen in diesem Schuljahre eröffnet wurden, waren im ganzen 19 Lehrstellen zu besetzen, darunter sechs Oberlehrerstellen, an welchen Schulen jetzt durchwegs Lehrerinnen Schulleiterinnen sind. Von diesen sechs Oberlehrerstellen waren drei ohne Erfolg zur Ausschreibung gelangt, woraus man ersehen kann, daß großer Lehrermangel herrscht. Definitiv wurden ange stellt: Lehrerin Anna Kopač (Božjato) in Johannistal, Lehrerin Angela Bavde (Dragatus) in Haselbach, Lehrerin Lubmilla Črne (Altenmarkt) in Arch, Lehrerin Johanna Simončič (Dobrava) in St. Ruprecht, und die gewesene Lehrerin Maria Garbeiš (Heil. Kreuz) in Trzišće. Der prov. Lehrer in Puschendorf Alois Pleškovič wurde zum prov. Lehrer in St. Kanton und die prov. Lehrerin Anna Fabian in Radovica für Buča ernannt. Provisorisch wurden ange stellt die absolvierten Lehramtskandidaten Josef Ambrozič in Puschendorf, Andreas Skulj in Johannistal, Anton Rabunc in St. Barthelma, Matthias Velt in Brünbl und Josef Bernot in Groß-Dolina, desgleichen die Lehramtskandidatinnen Maria Gasperein in Heil. Kreuz und Hedwig Schott in Rassenfuß. Als Supplenten wurden bestellt Josef Jurman in Branstatal, Josef Poljanc in Dobovec und Karl Kristof in Hrvaški Brod. Die erkrankte Lehrerin Auguste Kolnit in Ratschach wird von der Lehramtskandidatin Gabriele Simenc suppliert. — Im ganzen gibt es im Gurktal-Bezirkte jetzt 70 Volksschullehrer, darunter 37 Lehrerinnen. Die Lehrerinnen sind also in diesem Bezirkte in der Majorität.

(Die österr. Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1901.) Den großen Umfang des heimatländischen Lebensversicherungsgeschäftes bezeugen die Ziffern, welche die obige Broschüre enthält. (Verfasser Dr. Friedrich Hönl, Verlag bei Gerold & Komp. Wien.) Mit Ende 1901 waren bei den inländischen 25 Gesellschaften versichert 2662 Millionen Kronen an Kapital und 5,400,000 K Renten. Das zur Deckung dieser Verbindlichkeiten vorhandene Vermögen der Gesellschaften beziffert sich auf 754 Millionen Kronen, die Jahresprämien der Versicherten mit 101 Millionen Kronen. Im Jahre 1901 sind für fällige Versicherungen und rückgelöste Policen seitens der Gesellschaften 57,773,295 K ausbezahlt worden. Der Verlauf der Sterblichkeit war günstig, indem die Gesamtsumme der Sterbefallzahlungen geringer war, als nach den den Prämientarifen zugrunde liegenden Sterblichkeitstafeln zu erwarten sind. Ungeachtet der bedeutenden Ziffer des Versicherungsbestandes ergibt sich für die Lebensversicherung noch ein weites Feld der Tätigkeit. Die obige Versicherungssumme zerfällt auf 1,019,328 Einzelversicherungen. Wenn letztere Ziffer der Bevölkerungsziffer Oesterreich-Ungarns entgegengestellt wird, so erhellt daraus, wie geringfügig der Procentsatz der Versicherten ist, bezogen auch nur auf die Gesamtheit der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen beiderlei Geschlechtes.

(Bezirks-Gruppenturnen in Gilli.) Das gestern in Gilli abgehaltene Bezirks-Gruppenturnen für den 8. und 9. Bezirk des südösterreichischen Turngaues war von den Turnvereinen stark besetzt. Betreten waren die Turnvereine Graz, Marburg, Gilli, Pettau, Laibach und Gottschee. Der Vormittag war dem Wettturnen (Sechstampf und Dreistampf), der Nachmittag dem Schau-turnen und den Volksspielen gewidmet. Abends fand in den Kasino-localitäten ein Kammerspielt, wo auch die Sieger namhaft gemacht wurden. Aus Laibach waren im Sechstampfe als Sieger hervorgegangen die Turner: A. Kreczmar (erster), Anton Ačičin (dritter), A. Timoušček (fünfter) und Rudolf Pež (sechster) und im Dreistampfe der Turner A. Kreczmar (dritter Sieger).

(Traubenausstellung in Gurktal.) Man schreibt uns aus Gurktal: Da wir mit der Reife in den Weingärten in diesem Jahre mindestens um 14 Tage zurück sind, wurde die für den 4. und 5. Oktober anberaumte Traubenausstellung in Gurktal auf den 12. und 13. Oktober verlegt.

(Versammlung.) Der Schuhmacher-Fachverein hielt gestern vormittags im Gasthause des Franz Pod in der Florianergasse seine Monatsversammlung ab. Nach den Berichten der einzelnen Vereinsfunktionäre berichtete Herr Brestkar über den Verlauf der Unterhandlungen mit den Meistern behufs Aufstellung eines Lohntarifes und verlas den Entwurf eines solchen Lohntarifes und einer Wertstättenordnung. Am 5. Oktober findet eine Versammlung der Schuhmacher-Genossenschaft statt, in welcher der Entwurf des Lohntarifes und der Wertstättenordnung zur Beratung und Genehmigung vorgelegt werden soll. — Bei den hierauf vorgenommenen Ersahwahlen wurden Herr Mavc zum Obmannsstellvertreter und Herr Lamovšek zum Kassierstellvertreter gewählt.

(Eine sozialdemokratische Versammlung in Jdria) fand am 28. d. M. vormittags in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“ statt. Auf dem Programme stand die Besprechung der bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Jdria. Ueber das Verhalten der sozialdemokratischen Partei bei den obgenannten Wahlen sprachen J. Rinaldo und J. Stremfel aus Jdria, daran schloß sich ein Bericht des J. Vidmar aus Leoben über die Organisation

des Arbeiterstandes. Auf die Ausführungen der erstgenannten Redner antwortete der Bürgermeister von Jdria, Herr Dragotin Lapajne. Die Sozialdemokraten werden bei den Gemeinderatswahlen selbständig auftreten und ihre eigenen Kandidaten aufstellen.

(Die k. k. Werkvolksschule in Jdria) wird in diesem Schuljahre von 986 Schülern und Schülerinnen frequentiert. An der Anstalt wirken 17 Lehrkräfte; in den Lehrkörper neu eingetreten sind die absolvierte Lehramtskandidatin Frl. Davorinka Lapajne und der absolvierte Lehramtskandidat Herr J. Gostiša.

(Von der Sonne.) Ein großer Sonnenfleck oder vielmehr eine ganze Gruppe von Sonnenflecken ist am 23. d. am Ostrande der Sonne erschienen. Hinter einem großen, von breiten Halbschatten umgebenen Flecke sitzen noch drei kleine tieffschwarze nach dem Sonnenrande zu, und die ganze Gegend umgibt ein Wall heller Sonnenfäden. Man hat deutlich das Gefühl, daß die ganze Gegend in unruhiger Bewegung begriffen ist, so daß zweifellos die Fleckengruppe ihre Gestalt in den nächsten Tagen ändern wird. Infolge der Sonnenrotation kommt der Fleck allmählich weiter in die Mitte der Sonnenscheibe und wird nach 12 Tagen am Westrande verschwunden sein. Die in Aufruhr befindliche Gegend mißt etwa ein Fünftel des Sonnendurchmessers, der Fleck selbst etwa ein Fünftelstel. Ein Opernglas, dessen Okulargläser man vorsichtig und sorgfältig berühren läßt, dürfte zur Erkennung des Fleckes ausreichen.

(Unfall eines Radfahrers.) Vorgestern mittags fuhr der Kontorist Karl Nebel mit dem Fahrrad durch die Wienerstraße in der Richtung gegen die Post. Von der Post herauf kamen ihm ein elektrischer Motorwagen und ein Fiaker entgegengefahren. Der Fiaker fuhr sehr schnell neben dem elektrischen Motorwagen. Nebel bemerkte die beiden Wagen, als sie schon in seiner unmittelbaren Nähe waren, und konnte weder anhalten und abspringen, noch ausweichen. Er rannte mit dem Fahrrad dem Fiakerperde an die Brust, stürzte und wurde überfahren. Er zog sich am linken Fuße und am linken Auge ziemlich bedeutende Verletzungen zu. Das Fahrrad wurde verbogen und gebrochen.

(Töblicher Sturz.) Am 26. d. M. früh wurde der dem Trunke ergebene Knecht des Besitzers Johann Petkovšek in Ziberse, namens Johann Gabrovšek, in der Streu- und Wagenhütte tot aufgefunden. Derselbe war des Abends vorher berauscht in den Stall zur Ruhe gegangen, hatte sich aber später auf die Dreschtenne begeben, woselbst er kopfüber durch den Heutrichter stürzte und sofort tot liegen blieb.

(Tot aufgefunden.) Am 23. d. M. abends kam zur Bestirgerin Maria Mes unter dem Großgallenberge ein unbekannter, etwa 55 Jahre alter Mann, anscheinend ein Bettler, und bat um Nachtlager, das ihm auch zugestanden wurde. Der Fremde lag in der Laubschuppe noch den ganzen folgenden Tag sowie in der Nacht am 25. d. M. und sagte gelegentlich der Bestirgerin, welche ihm das Essen zutrug, daß er an Epilepsie leide und daß es ihn fröste. Der Mann wurde am 25. d. M. an der Schwelle der Schuppe tot aufgefunden.

(Wegender Konkurrenz.) In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. gerieten vor einem Gasthause an der Untertrainerstraße zwei Anstreichermeister wegen gegenseitiger Konkurrenz in einen Streit, wurden schließlich auch handgemein und zertrakteten einander bis aufs Blut.

(Boshafte Beschädigung eines Pferdes.) Der Knecht Alois Prelesnik erschien vorgestern nachmittags im Stalle des Hausbesizers und Gastwirtes Leopold Blumauer in der Bahnhofgasse und versetzte einem Pferde mit der Mistgabel mehrere Stiche. Prelesnik war in Diensten des Herrn Blumauer gestanden und erst vorgestern entlassen worden. Aus Rache dafür beschädigte er das Pferd.

(Von der Straße.) Gestern früh stürzte in der Bahnhofgasse die Rehlhändlerin Frau Josefa Banko bewußlos zusammen. Ein Sicherheitswachmann brachte sie in ihre Wohnung.

(Kauferei.) Am 21. d. M. nachts gerieten die Burtschen Jakob und Vinzenz Majdič, Johann Cebilnik und Martin Lož, alle in Podgorica, in einem dortigen Gasthause in Streit. Auf dem Heimwege wurde Lož zu Boden geworfen und derart mit Stöcken und Fäusten geschlagen, daß ihm der Knochen im rechten Unterarme gespalten oder gar gebrochen wurde.

(Fund französischer Skelette.) Aus Pontafel, 26. September, wird gemeldet: Zwischen dem Orte und der Festung Malborghet wurde eine kleine Veränderung des Straßenzuges vorgenommen und gleichzeitig ein Wasserabzugskanal gegraben. Bei dieser Gelegenheit hat man, kaum 80 Zentimeter unter der Straßendecke gelegen, zahlreiche Skelette gefunden. Diese Gebeine bilden die Ueberreste französischer Krieger, die bei der Erstürmung des Forts Malborghet im Jahre 1809 ihr Leben einbüßten und nicht, wie die Tradition behauptet, im Schnableggerschen Garten, sondern gleich neben und unter der Straße zur ewigen Ruhe gebettet wurden. An der Stelle, wo sich heute das stark gebaute Fort von Malborghet erhebt, bestand im Jahre 1809 gleichwie auf dem Prebilpasse ein einfaches Blockhaus, das bestimmt war, den drohenden Einfall der Franzosen während der napoleonischen Kriege aufzuhalten.

(Einbruchsdiebstahl in der Offiziersmesse.) Vor einigen Tagen wurden in der Offiziersmesse des Infanterieregiments Nr. 17 in Klagenfurt durch unbekannte Täter ein Einbruchsdiebstahl verübt und hierbei ein großer silberner Lorbeerkranz, sowie silbernes Eßbesteck entwendet.

(Ausweis der gefundenen Gegenstände.) In der Woche vom 20. bis 26. d. M. wurden am Südbahnhofe nachstehende Gegenstände gefunden, beziehungsweise abgegeben: 1 silberne Tabakdose, 1 Flasche Kollodium, 1 Stock mit Beingriff, 1 Regenschirm, 1 Naturstod, 1 Seidenschirm mit Monogramm, 1 weißes Hemd, 1 Krage und 1 Halsbinde.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Eröffnungsvorstellung findet übermorgen statt. Zur Aufführung gelangt „Miß Hobbs“, Lustspiel in vier Aufzügen von R. Jerome, deutsch von Wilhelm Wolters. Das Werk, welches am Deutschen Volkstheater in Wien und am königl. Schauspielhause in Dresden einen durchschlagenden Erfolg erzielte, wird, auf das sorgfältigste vorbereitet, durch Regisseur Omer inszeniert werden. Der weitere Spielplan ist wie folgt: Donnerstag: „Der Bettelstudent“, Samstag (Festvorstellung): „Es lebe das Leben“, Montag: „Das große Licht“, Mittwoch: „Undine“, Freitag: „Alt-Heidelberg“, Sonntag: „Die drei Wünsche“.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach.) Die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft macht bekannt, daß die Gesellschaftskonzerte in der Saison 1902/1903 an folgenden Tagen stattfinden werden: Am 9. November 1902 das I., am 7. Dezember 1902 das II., am 4. Jänner 1903 das III., am 8. Februar 1903 das IV., am 8. März 1903 das V. Mitgliedkonzert, am 19ten März 1903 das Josefi-Volkskonzert, und am 26. April 1903 das Fondkonzert. Weiters werden von der Kammermusik-Vereinigung vier Kammermusik-Abende und von der Musikschule zwei Schüler-Vortragsabende veranstaltet werden. Die Programme zu den einzelnen Konzerten sind größtenteils schon festgesetzt; darin erscheinen mehrere Erstaufführungen, unter anderen: Rich. Heuberger's Orchester-Variationen über ein Schubert'sches Thema, Brahms' IV. Symphonie, Bruckner's Pastoral-Symphonie Nr. 6, Rich. Wagner's Parsifal-Vorpiel. Von größeren Werken, die zur Aufführung bestimmt sind, seien erwähnt das „Schicksalslied“ für gemischten Chor und Orchester von Brahms (im I. Mitgliedkonzerte), die H-moll-Symphonie von Čajkovskij, D-dur-Suite von Bach, eine Beethoven'sche und eine Mozart'sche Symphonie und Byron's dramatisches Gedicht mit Musik von Schumann. Als Solisten wurden bereits gewonnen die bedeutende Wiener Pianistin Frau Fanny Basc-Mahler, die Wiener Geigenkünstlerin Amelie Heller, der Cello-Virtuose Friedrich Grünmayer aus Köln. Der liebenswürdige Tonkünstler Professor Richard Heuberger aus Wien hat die Zusage gemacht, falls nicht ein unüberwindliches Hindernis eintritt, seine Orchester-Variationen persönlich zu dirigieren.

(Die Sezession in der Photographie.) Das Augustheft von Lechners photographischen Mitteilungen enthält eine Satire auf die moderne Richtung, die auch in der Photographie schon zu wunderlichen Resultaten geführt hat und welche in einem geistreichen Gespräche zwischen einem Kunstsinner und einem Amateur in töplicher Weise kritisiert wird. Das Septemberheft bringt verschiedene interessante Neuheiten, die für jeden Amateur von größtem Interesse sind, darunter die Beschreibung eines Rezeptariums für Photographie durch den bekannten Fachmann A. Freibern v. Hübl. Die Kunstbeilagen bringen Aufnahmen von Doktor Heinrich Bachmann in Graz und Erzherzog Leopold Salvator, welche letztere mit Lechners Taschenkamera gemacht worden sind. — Probehefte dieser Monatszeitschrift (Preis per Jahrgang 2 K) werden von der Firma R. Lechner (Willy Müller) Wien, I., Graben 31, gratis versendet.

Geschäftszeitung.

(Eröffnung der Betriebsausweiche Kraubath für den Gesamtverkehr.) Die bisher nur für den Personen- und beschränkten Gepäcks- und Stückgutverkehr eingerichtete gewesene Betriebsausweiche Kraubath der Linie Amstetten-Pontafel wird am 1. Oktober 1902 für den Gesamtverkehr eröffnet werden.

(Ausfuhr von Schlachtvieh nach Bayern.) Laut amtlicher Nachricht hat das königl. bayerische Ministerium des Innern die Einfuhr von Schlachtvieh aus Oesterreich-Ungarn in den Schlachthof von Würzburg genehmigt. — Das gleiche Ministerium hat die Schlachtgenehmigung für Vieh österreichisch-ungarischer Probenienz von 3 auf 5 Tage verlängert.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Wien, 28. September. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig hier stattfindenden Ausgleichskonferenzen wird Seine Majestät der Kaiser voraussichtlich erst Dienstag zu den morgen beginnenden Hochwildjagden abreisen. Die Jagdgesellschaft ist bereits heute nachmittags nach Müritz abgereist; die Rückkehr erfolgt am 5. Oktober früh.

Wien, 28. September. In der Donau bei Alsenwörth, in der Nähe von Krems, wurde heute die Leiche des Defraudanten Zellinek gefunden.

Berlin, 28. September. Nach Privatmeldungen aus dem Haag werden die Burengenerale in der zweiten Oktoberwoche hier eintreffen und um eine Audienz beim Kaiser nachsuchen.

Berlin, 28. September. Ein heute früh der hiesigen koreanischen Gesandtschaft zugegangenes amtliches Telegramm dementiert die am 25. d. M. vom Pariser „Figaro“ veröffentlichte Nachricht vom angeblichen Tode des Kaisers von Korea. Das amtliche Telegramm fügt hinzu, daß sich der Kaiser bei bester Gesundheit befinde und daß im ganzen Lande Ruhe herrsche.

Aras, 27. September. Der Expreszug Lille-Paris entgleiste heute morgens, als er mit großer Geschwindigkeit den Bahnhof von Arleux passierte, wo er nicht zu halten hatte. 20 Personen (16 Männer, 2 Frauen und 2 Mädchen, alle Franzosen) wurden getötet, etwa 50 verwundet, davon wurden mehreren die Füße zermalmt. Die Entgleisung wurde durch falsche Weichenstellung verursacht.

Die p. t. Abonnenten der 'Laibacher Zeitung', bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 28. September. v. Slo, t. u. t. Feldmarschall-leutnant; Wanko, t. t. Staatsbeamter. f. Familie; Stein, Rudmann, Petrie, f. Frau, Kleisch, Pollatschek, Groß, Epstein, Kolisch, Kiste. Wien. — Sartorio, Privat, Trieste. — Bianello, Fabrikant, f. Frau, Görz. — Goldberg, Fabrikant, Wurnsdorf. — Pollad, Fabrikant, Jägerndorf. — Rott, Bahnadjunkt, Pöbberdo. — Dreifuss, Falt, Kiste, Berlin. — Laurencić, Kfm.; Berger, t. u. t. Rabett-Dienstverreter, Graz. — Karpner, Fuchs, Kiste, Prag. — Schull, Magusz, Kiste, Budapest.

Lottoziehung vom 27. September.

Graz: 60 38 88 63 14.
Wien: 22 4 83 76 10.

Verstorbene.

Am 26. September. Sabislaus Bobnar, Arbeitersohn, 8 W., Karolinengrund 10, Catarrh. intestin. acut.
Am 27. September. Anton Bogacnik, Schuhmachersohn, 7 W., Ziegelstraße 35, chronischer Damtkatarrh.
Im Zivilspitale:
Am 26. September. Maria Peklaj, Einwohnerin, 61 J., Vitium et insuffic. cordis.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. September. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis.			Markt-Preis.	
	K	h		K	h
Weizen pr. q	16	—	Butter pr. kg	2	20
Korn	13	50	Eier pr. Stück	—	06
Gerste	13	40	Milch pr. Liter	—	18
Hafer	14	—	Rindfleisch 1 ^a pr. kg	1	24
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	1	30
Heiden	15	50	Schweinefleisch	1	40
Sirje, weiß	16	—	Schöpfenfleisch	—	80
Kukuruz, alt	13	70	Hähnchen pr. Stück	1	—
Erdäpfel	6	—	Tauben	—	40
Binsen pr. Viter	—	25	Hen pr. q	—	720
Erbsen	—	40	Stroh	—	6
Filolen	—	20	Holz, hart, pr. Rbm.	—	7
Rindschmalz pr. kg	2	40	— weich,	—	5
Schweineschmalz	1	35	Wein, rot, pr. Hftl.	—	—
Speck, frisch	1	35	— weißer,	—	—
— geräuchert	1	50			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
27	2 u. N.	740.7	17.4	SD. schwach	heiter	
	9 u. N.	739.5	9.2	WB. schwach	heiter	
28	7 u. Mg.	736.4	3.8	S. schwach	Nebel	0.0
	2 u. N.	733.2	17.2	S. schwach	fast heiter	
	9 u. N.	733.0	11.8	WB. schwach	teilw. bewölkt	
29	7 u. F.	732.0	10.0	WD. schwach	Regen	3.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 9.5° und vom Sonntag; 10.9°, Normale 13.3°, beziehungsweise 13.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.



Dr. Prossinagg
ist wieder zurückgekehrt.



Anlässlich der Uebersiedlung nach Wien empfehlen wir uns allen verehrten Familien, welche wir während der Zeit unseres Hierseins kennen gelernt haben, auf das freundlichste.

Michael Schober

Inspektor der k. k. österr. Staatsbahnen, samt Familie.

Zahlungsstockungen, Insolvenzen und Konkurse bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller Branchen), werden diskret, rasch und kulant geordnet und ausgeglichen. Kapital oder Garantie zum Arrangement wird eventuell beigelegt. Nachweisbar beste Erfolge, erste Referenzen zur Verfügung. (3777) 8-1

Anfrage erledigt Kommerzielles Bureau Alexander Langer, Wien, IX., Porzellan-gasse 38.

Kleine sonnseitige Wohnung

für eine alleinstehende Person, bestehend aus einem größeren Zimmer, Küche und Holzlege, ist vom 1. Oktober d. J. im Hause Nr. 26 Alter Markt, I. Stock, wasserseits

zu vermieten.

Näheres dortselbst im Geschäftslokale ebenerdig. (3778) 3-1

Wegen Uebersiedlung werden mehrere

Möbel

verkauft: Herrongasse Nr. 15, I. Stock. (3760) 3-2

30 Stück Rosshaarmafrazten

195 Zentimeter lang, 95 Zentimeter breit, 15 Kilo schwer, dreiteilig, neu, von schön gestreiftem Leinengradl, welche für ein Hotel bestimmt waren, sind wegen Nichtzahlung um den halben Preis, per Bett um 16 fl., zu verkaufen. Für Verpackung 50 kr. mehr. Versand per Nachnahme. Ed. Steininger, Graz, Sackstraße Nr. 11. (3776)

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag, 696-I. (3713) 3-3

Konkurs-Ausschreibung.

Bei der Sparkasse der Stadt Gottschee gelangt die Stelle des

Amtsdienerers

mit einem Jahresgehälte von 600 K zur sofortigen Besetzung.

Bewerber deutscher Nationalität, welche des Lesens und Schreibens und der slovenischen Sprache im Worte kundig sein müssen, haben ihre entsprechend belegten Gesuche bis 15. Oktober 1902 bei der gefertigten Direktion zu überreichen.

Sparkasse der Stadt Gottschee am 27. September 1902.

(3773)

Der Direktionsobmann: Florian Tomitsch.

So lange der Vorrat reicht!

Echter Wermutwein



Liter à 80 kr. bei

J. C. Praunseiss, Laibach

Rathausplatz Nr. 19. (3759) 3-2

Auswärtige Aufträge werden prompt effektuert.

Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

- Poezije dr. Franceta Prešerna, 2. ilustrirana izdaja K 5.—, v platno vezane K 6.40, v elegantnem usnju vezane K 9.—, po pošti 30 h več.
- Poezije dr. Franceta Prešerna (ljudska izdaja) K 1.—, v platno vezane K 1.40, po pošti 20 h več.
- Grogorčič Simon, Poezije I, 2. pomnožena izdaja, K 2.—, elegantno vezane K 3.—, po pošti 20 h več.
- Aškero A., Balade in romane, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
- Aškero A., Lirske in epske poezije, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
- Aškero A., Nove Poezije, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.
- Scheinig, Narodne pesmi koroških Slovencev, K 2.—, elegantno vezane K 3.30, po pošti 20 h več.
- Baumbach, Zlatorog, poslovenil A. Funtek, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.
- Jon. Stritarja zbrani spisi, 7 zvezkov K 35.—, v platno vezani K 43.60, v pol francoski vezbi K 48.40.
- Levstikovi zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno vezani K 27.—, v pol francoski vezbi K 29.—, v najfinejši vezbi K 31.—.
- Bedenek, Od pluga do krone, K 2.—, v platno vezan K 3.—, po pošti 20 h več.
- Funtek, Godeo, K 1.50, elegantno vezan K 2.50, po pošti 20 h več.
- Majar, Odkritje Amerike, K 2.—, po pošti 20 h več.
- Brezovnik, Šaljivi Slovence, 2. za polovico pomnožena izdaja K 1.50, po pošti 20 h več.
- Brezovnik, Zvončeki, K 1.50, po pošti 20 h več.

Letzte Woche.

K. k. Wr. Polizei-Lotterie-Lose à 1 Krone.

1500 Treffer, darunter 100 Haupttreffer im effektiven Werte von Kronen 50.000 Kronen.

Die ersten drei Haupttreffer Kronen 25.000, 5000, 1000 werden auf Verlangen abzüglich der gesetzlichen Gewinnsteuer (3263) 14-12

in barem Gelde ausgezahlt.

Erbältlich in allen Wechselstuben, Trafiken, Lottokollekturen und im

Polizei-Lotterie-Bureau, Wien, I., Singerstrasse 2

welches jedem Losabnehmer gratis und franko Ziehungsliste zusenden wird.

Glavna slovenska hranilnica in posojilnica

v Ljubljani (3768) 3-1

razpisuje

mesto knjigovodje.

Vojaščine prosti in trgovsko izobraženi reflektantje naj vložte natančno opremljene oferte do 10. oktobra t. l.

